



Der SCS als ein Paradebeispiel für öffentlich geförderte Open Source

Finanzierungsfragen

Offene Türen eingerannt habe die Idee des Sovereign Cloud Stack in der Politik, erzählen die Macher. Auch wenn FOSS heute überall Konsens ist, hat der Staat noch immer große strukturelle Probleme, selbst so sinnvolle Projekte zu fördern.

Markus Feilner

Die Zeiten haben sich verändert – Gott sei's gedankt, sagen viele. Open Source ist endgültig in der Politik und in der Wirtschaft angekommen, unumstritten, und Mainstream. Niemand kommt mehr an freier Software und offenen Quellen vorbei, ganz im Gegenteil: Wer sich bisher noch nicht zu Open Source bekannt hat,

wer noch keine freie Software macht, der muss sich massiv rechtfertigen.

That's capitalism, stupid!

Der Handlungsdruck auf Hersteller proprietärer Software ist 2024 so stark geworden, dass viele sich genötigt sehen, diverse Vermeidungsstrategien zu verwenden [☞](#). Ohne Open Source lässt sich fast keine Ausschreibung mehr gewinnen, weshalb viele Firmen (zum Beispiel Dataport Phoenix [☞](#)) fast schon verzweifelt versuchen, sich das Label OSS aufzukleben, ohne Quelltexte freizugeben.

Big Money treibt das an. Das Geld sucht Investitionsmöglichkeiten, aber bitte mit Innovationen, die auch „je-

der bei zahlreichen Digitalisierungsthemen als großer Bremser und Verhinderer galt, die Notwendigkeit für FOSS erkannt hatte, überrascht noch heute. Die Mission „Open Source, Open Standards, Open Source Cloud Standards, Technology and a Community of Practice for all Sectors“ konnte auch hier überzeugen. Angepeilt war eine förderbare, modulare, freie Referenzimplementierung, mit der sich die Clouds bauen lassen.

Garloff erzählt: „Ganz wichtig war auch stets die Rolle von Dirk Loßack im Hintergrund. Mit Oliver Maus war ich dann auch im Januar zum Architektur-Board von Gaia-X eingeladen. Wir durften dort die Idee SCS vorstellen und die Aufnahme in Gaia-X vorschlagen, was aber nur so halb gelang.“ SCS wurde eine Unterarbeitsgruppe – irgendwo versteckt, statt groß als Arbeitsgruppe mit Sitz im Architektur-Board. „Wir hatten gelernt, dass auch hier die Politik weniger ‘politisch’ war als die Unternehmen, die schon das Zepter in Gaia-X übernommen hatten.“ Im Januar 2020 fand schließlich ein großer Architektur-Workshop in Köln statt, zu diesem Zeitpunkt bereits mit Christian Berendt (B1 Systems) sowie mit IONOS und T-Systems (OTC). Der folgende Regierungswechsel änderte da nichts: Auch das Habeck-Ministerium stand hinter SCS. Probleme gab und gibt es eher seitens des FDP-geführten Finanzministeriums,

dessen rigider Sparkurs nicht nur SCS massiv gefährdet, sondern auch andere Open-Source-Projekte. Selbst heute noch lassen sich in Deutschland Milliarden-summen deutlich leichter für Softwareimporte und Lizenzen ausgeben als für nachhaltige, innovative und zukunftsweisende Lösungen.

Geduldsspiel

Im Fall von SCS mussten die Entwickler schnell erfahren, dass die öffentlichen Mühlen sehr langsam mahlen. Nachdem die Beteiligten mehrere Monate unentgeltliche Arbeit investiert hatten, sprangen für den Sovereign Cloud Stack die Open Source Business Alliance e.V. (OSBA) sowie die Bundesagentur für Sprunginnovationen (SPRIND) mit einer Machbarkeitsstudie ein, auch um die Monate bis zum Beginn der Förderung zu überbrücken [1](#). Von der Idee bis zur finalen Einreichung der abgestimmten Vorhabenbeschreibung verging ein Jahr, bis zur Erteilung des Förderbescheids noch einmal weitere sechs Monate.

Grundsätzlich möglich war das am Ende auch nur deshalb, weil mit der OSBA ein großer, vertrauenswürdiger Verband einsprang und die Verantwortung übernahm [2](#). Ein freies Open-Source-Projekt ohne Organisation und ohne industriellen Rückhalt hätte allerdings keine so

guten Chancen gehabt, einen zweistelligen Millionen-Förderbetrag zu erhalten.

Zukunftsmusik

Das Förderprojekt für den Sovereign Cloud Stack läuft in diesem Jahr aus, und das auch noch mit gekürzten Mitteln. Christian Lindners Sparpläne und die zusammengestrichene Förderung für Open Source bringen zahlreiche sinnvolle Projekte ins Straucheln. Auch ZenDiS kann ein Lied davon singen [3](#).

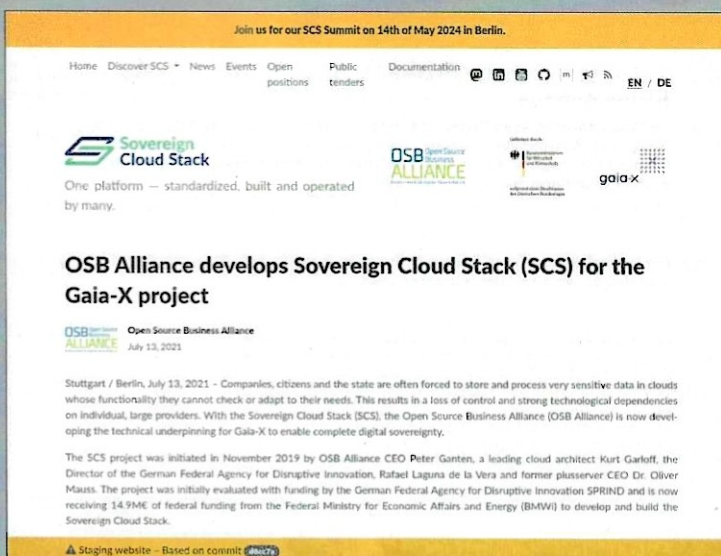
Der Spagat, gleichzeitig Investoren, Förderungen und zahlende Kunden für ein Projekt zu gewinnen, das komplett quelloffen ist, macht den SCS-Strategen zu schaffen. Der Sovereign Cloud Stack soll laut einem Ausblick [4](#) von Kurt Garloff beim OSBA Summit 2023 bis 2025 kommerziell erfolgreich werden und ein Ökosystem bereitstellen, das durch Transparenz und Unabhängigkeit gekennzeichnet ist [3](#). Gleichzeitig soll es vor feindlichen Übernahmen schützen. Auch eine Stiftung wäre denkbar, mit einer parallel operierenden Firma für SCS.

Derlei wäre letztlich auch ganz im Sinne der Politik, doch die tut sich immer noch schwer damit, derartige innovativen und zukunftsweisenden Projekte nachhaltig und dauerhaft zu fördern. Bis die Politiker sich zu einer Entscheidung durchgerungen haben, müssen Partner wie Plusserver mit dem SCS Geld verdienen – aktuelle Preise finden Sie in der Tabelle SCS-Preise bei Plusserver. Möglich macht das eben auch die Open-Source-Natur der Software: Beim SCS-Projekt hofft man auf und wünscht sich solche „Trittbrettfahrer“.

Bremse für Open Source

Bei aller Unterstützung und positiven Lippenbekenntnissen bleibt die Asymmetrie bei den staatlichen Ausgaben beklagenswert. Der Sovereign Cloud Stack erhielt letztlich 13 Millionen Euro Fördermittel (ursprünglich sollten es 15 Millionen sein). Das ZenDiS, das Open Desk entwickelt und den kompletten Quellcode bereitgestellt hat, bekommt nur noch 19 Millionen vom Bund.

Proprietäre Software dagegen wird weiter massiv gefördert: „Die IT-Rahmenverträge des Bundes mit den zehn größ-



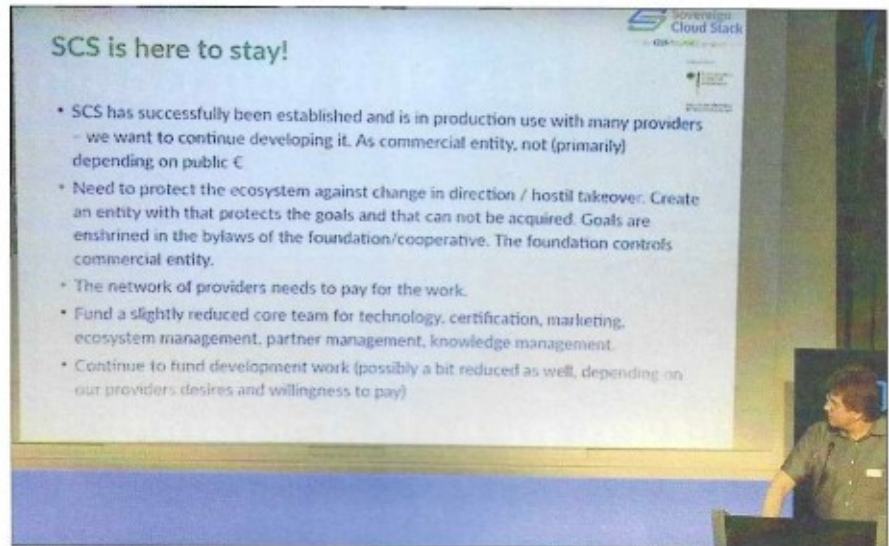
2 Die Open Source Business Alliance spielte eine wichtige Rolle bei SCS.

ten Vertragspartnern haben ein Volumen von rund 13,6 Milliarden Euro. Die meisten der Vertragspartner kommen aus den USA, einige wenige aus Japan, Indien und China. [...] Nur ein Zehntel der Aufträge geht an deutsche Konzerne“, berichtet das ZDF. Softwareimporte scheinen immer noch leichter durchsetzbar als die Förderung lokaler, der digitalen Allmende zugutekommenden Projekte – obwohl davon jedes Unternehmen profitieren könnte, nicht nur deutsche.

Auch Garloff fragt sich, „wie viel die positiven Aussagen zu Souveränität und Open Source wert sind, wenn einerseits Milliardenbeträge für Softwarelizenzen an Unternehmen aus Übersee ausgegeben werden, andererseits aber gleichzeitig Projekte, die geeignet und erfolgreich sind, Wissen und echte Alternativen in Europa aufzubauen, mit drastischen Kürzungen leben müssen und keine dauerhaften Beauftragungen erhalten.“

Fazit

Genau da liegt das tatsächliche Problem: Solange wir es immer noch akzeptieren und zulassen, dass Milliardenbeträge an



3 Kurt Garloff erklärt auf dem OSBA Summit 2023 die Zukunftspläne für SCS.

Steuergeldern für Softwareimporte nach Übersee abfließen, solange dadurch die Wertschöpfung aus der deutschen und europäischen Wirtschaft herausgenommen wird, so lange werden sich Europa und auch Deutschland schwertun, nachhaltig und digital souverän zu agieren. Dagegen helfen keine politischen Lippen-

bekennnisse, sondern nur ein konsequenter Wechsel auf erfolgreiche freie Softwareprojekte wie den Sovereign Cloud Stack der OSBA. (jlu) ■

SCS-Preise bei Plusserver

Leistung	Kosten
CPU	0,0205 Euro pro vCPU/Stunde
RAM	0,007 Euro pro vRAM/Stunde
Storage	0,09 Euro pro GByte
Load Balancer	0,068 Euro pro LB/Stunde
Public-IP-Adresse	0,003 Euro pro IP/Stunde
Traffic	ein- und ausgehend kostenfrei

Stand: 10.04.2024



Weitere Infos und interessante Links

www.lm-online.de/qr/50819

Der Autor

Markus Feilner ist Berater für Open-Source-Strategien. Er arbeitet seit 1994 mit Linux, war stellvertretender Chefredakteur des Linux-Magazins und hat sich mit seiner Firma Feilner IT in Regensburg auf die OSI-Layer 8, 9 und 10 spezialisiert.

COMMUNITY-EDITION



Jeden Monat 30 Seiten als kostenloses PDF!

CC-Lizenz:
Frei kopieren und weiter verteilen!

Jetzt bestellen unter:
<http://www.linux-user.de/ce>